

Der Volksfreund

Wochenchrift für die Deutschen Polens in Stadt und Land.

Verlags-Gesellschaft „Libertas“ m. b. G.
Lodz, Petrikauer Straße 88. Geldsendungen
und Zuschriften sind an den Verlag zu richten.
Unverl. Manusk. werden nicht zurückgesandt.

Verantwortlicher Schriftleiter: Julian Will.
Verantw. für den Verlag: Bert. Bergmann.
Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.

Bezugspreis mit Postzustellung 75 Gr. monatl.
Anzeigenpreis: für die viergesp. Millimeterzeile
10 Groschen, für die zweigesp. Textzeile 30 Gr.
für das Ausland 50 Prozent Zuschlag.

Nr. 40

Soab, Sonntag, den 2. Oktober 1932

14. Jahrgang

150 Jahre evangelisch-lutherische Gemeinde Nowy Dwór

Von Albert Brenner.

Das Städtewesen erreichte in Polen um die Mitte des 18. Jahrhunderts seinen größten Tiefstand. Der Jahrhunderte anhaltende, schonungslose Kampf des Adels gegen die Bewohner der Städte feierte nun seinen vollen Sieg. W. Sutowiecki beginnt sein Buch „O upadku przemysłu i miast w Polsce“ mit folgendem bezeichnendem Ausruf: „Gdzie się podziały ludne owe miasta, które niegdyś kwitnęły w Polsce; gdzie przemysł, który ożywił i ubogacał kraj cały!“ („Wo sind die bevölkerungsreichen Städte geblieben, die in Polen in voller Blüte standen; wo ist das Gewerbe hin, das das ganze Land belebte und bereicherte!“) Welch' gewaltige Gefahren dieser traurige Umstand für das Gedeihen des Staatskörpers in sich barg, darüber waren sich leider die wenigsten unter dem Adel klar.

Mit der Zeit jedoch drangen in die gebildeteren Schichten des Adels neuzeitliche, volkswirtschaftliche Gedanken ein (Merkantilismus). Die Schaffung eines tüchtigen Bürger- und Handwerkerstandes in Polen ward den Einsichtigen zum unabwieslichen Gebot der Stunde. König Stanislaus August ging mit gutem Beispiel voran. Daß die Entstehung von Industriestädten die Einkünfte ihrer Gründer, der adeligen Grundherren, vermehren werde, war gewiß eine nicht unwillkommene Nebenerscheinung. Gute Erfahrungen in dieser Hinsicht besaß bereits der großpolnische Adel. Im Posener Gebiet bestanden deutsche Handwerkerstädte seit dem 17. Jahrhundert.

Der Kesse des Königs, Fürst Stanislaus Poniatowski, schritt ebenfalls zur Gründung einer deutschen Handwerkerstadt. Auf seinem Besitztum Góra, das als mächtige Halbinsel zwischen dem Bug, Narew und der Weichsel lag und zahlreichen verheerenden Ueberschwemmungen ausgesetzt war, befand sich auf sandig-jumpfigem Gelände das armselige Niederungsdorf Nowy Dwór (Neuhof).

Im Jahre 1782 ließ der Fürst im Dorfe neue Straßen anlegen, Gelände für Marktplätze herrichten, Baustellen abmessen. Die neuen Bewohner, überwiegend deutsch-evangelische Handwerker, erhielten die Zusicherung völliger Religionsfreiheit. Im selben Jahr berief der Grundherr

den ersten evangelischen Pfarrer.

Es war dies der Magister der Theologie, Pastor Gottfried Peske, der bis zu seinem im Jahre 1796 erfolgten Tode die im Entstehen begriffene Gemeinde ordnete und geistlich bediente. Wie in dem Kirchenbuch zu lesen steht, starb Pastor Peske als 71-jähriger Greis, kurz vor ihm seine Ehegattin. „Hier ruht in Gott ein geliebtes Ehepaar, deren beyder Hüfte ein Grab umschließt“, lautet die entsprechende Stelle der Chronik. Die ersten Standesamtbücher, die wohl erhalten trotz zahlreicher Kriegswirren und Ueberschwemmungen bis auf die Gegenwart geblieben sind, wurden in sauberer Schrift deutsch geführt. Damals zählten zur Pfarrgemeinde Neuhof folgende Niederungsdörfer: Wiesen Dorf (Łączna), Stierdn, Wólka Górka, Deutsch-Kasau, Debina, Reischewo, Czajków, Mala Wies und die Neuhofen, Kitofer, Orzesziner und Kieispiner Kämpen. Zur Amtszeit des Pastor Peske erbaute der Grundherr ein ge-

mauertes Pfarrhaus. Die Gottesdienste fanden in gemieteten Räumen statt.

Woher kamen und womit beschäftigten sich die deutschen Einwanderer dieser neugegründeten adeligen Handwerkerstadt? In den Kirchenbüchern erhalten wir verhältnismäßig erschöpfende Antwort auf diese Fragen. In der Zeit von 1783—1790 wanderten nach Neuhof ein: 29 Tuchmacher, je 3 Tuchschärer, Schlosler und Tischler, 5 Schneider, je 2 Steckmacher, Fleischauger, Schuhmacher, je ein Schmied, Seiler, Töpfer, Gerber, Hutmacher, Strumpfwirker, Waffer, Kupferschmied, Maurer-Zimmermann und sogar ein „Chirurgus“ (Arzt). Hieraus ersehen wir, welch' mannigfaltige berufliche Gliederung das damalige Deutschtum in Neuhof besaß. Zur preussischen Zeit (1793 bis 1806) strömten zahlreiche Schiffer (13 an der Zahl) in die neue Stadt, ja es siedelten sich sogar gegenüber von Neuhof, am rechten Weichselufer, in der Ortschaft Moglin (nicht Möblin, wie sie gegenwärtig genannt wird) zwei Schiffsbauer aus Berlin und Stargard an, was bei der günstigen Lage des Ortes nicht wundernehmen darf.

Nicht ohne Interesse für die Geschichte des Deutschtums im allgemeinen ist die Frage der Herkunft dieser deutschen Siedler. Laut Nachweis der „Copulierten“ und Gestorbenen im Kirchenbuch der Neuhofen evang. Gemeinde stammen die Tuchmacher und Tuchschärer aus: Schwerzenz, Czarnikau, Fraustadt, Schönlanke, Neudamm, Blütow i. Pom., Gilsenbourg i. Ostpr., Braunsberg i. Schl. Die anderen kommen ebenfalls teils aus West- und Ostpreußen, Schlesiens, Pommern, Sachsen, ja Hannover und Württemberg. Von bekannteren Städten werden genannt: Pasewalk i. Pom., Neidenburg, Chemnitz, Bischofswerder, Sonnenburg, Landsberg a. W., Birke, Reutlingen, Massow, Straßburg i. W., Jastraw, Danzig, Thorn, Löbau. Am stärksten sind immerhin die benachbarten deutschen Provinzen vertreten. Zur preussischen Zeit kamen noch einzelne Tuchmacher, ein Färber und Seiler in die neue Stadt. Auch entstanden im Jahre 1803 drei schwäbische Dörfer am rechten Narewbugufer: Kleinfelde, Luifensfelde und Moglin. Gegenwärtig besteht nur das letzte.

Nach dem Tode des ersten Pastors übernahm das Seelsorgeamt Johann Christophorus Friedrich Nathanael Bando, der hier bis zum Jahre 1813 verblieb. Wie armselig die fürstlich Poniatowskische Gründung ausah, entnehmen wir der im Jahre 1804 von dem Königl. Preuß. Geheimen Justizrat A. G. v. Holsche verfaßten Geographie und Statistik von West-, Süd- und Neu-Ostpreußen. Holsche schreibt: „Nowydwór ist eine kleine offene Stadt im Warschauischen Kreise, und hatte 81 schlechte Häuser, 2 Kirchen und 587 Einwohner, unter denen 132 Juden und 32 Handwerker sind.“

Im Jahre 1806 gestattete man den Evangelischen den oberen Stock einer zum Rathause umgebauten Woll- und Tuchniederlage zu gottesdienstlichen Zwecken zu benutzen. Zwanzig Jahre darauf überließ man das Rathaus völlig der evang. Gemeinde; nach entsprechendem Umbau wurde dieses 1830 durch Konsistorialrat Pastor Lauber als evangelische Kirche geweiht. Zur Zeit des Herzogtums Warschau (1806—1815) litt Neuhof stark unter den öfteren Durchmärschen verschiedener Trup-

pen. Mit strategischem Weltblick erkannte Napoleon die vorteilhafte Lage der Schiffbauwerkstätten Mogiln und ließ hier auf seinem Feldzug nach Rußland eine Festung erbauen, in der sich dann die Reste des französischen Heeres im Jahre 1818 gegen die nachdrängenden Russen verteidigten.

Kurz vor dem Weltkriege wurde von deutschfeindlicher Seite behauptet, die deutsche Heeresleitung hätte zu Spionagezwecken an der Festung Modlin deutsche Kolonisten angefordert. Unföndlich ist das Gründungsjahr für Deutsch-Rasan mit 1776 angegeben, die anderen deutschen Dörfer der Umgegend von Modlin taufte ihre Kinder und ließen sich hier bereits im Jahr 1783 usw. trauen. In diesem Jahre gab es auch eine ungewöhnlich starke Ueberschwemmung. Die Stadtgemeinde wurde fast völlig zerstört, so daß Pastor Bando Zusucht und Brot in Warschau zu suchen genötigt war. Fünf Jahre blieb die Gemeinde ohne Prediger. Tausen und Trauungen wurden in der katholischen Kirche vollzogen. Im Jahre 1818 schenkte der Grundbesitzer, Graf Gutakowski, der Gemeinde ein Haus. Im selben Jahre trat Pastor Samuel Todt ins Amt, das er bis zum Jahre 1830 getrenntlich verwaltete. Ihm folgten kurz nacheinander die Pastoren Traugott Schulze und Paul Berkau aus Przedecz. Bereits im Jahre 1832 amtierte in der Gemeinde Pastor Wilhelm Helbing. Zur Zeit seiner Wirksamkeit beginnt sich die schwer heimgefuhrte Gemeinde langsam zu erholen, obwohl das Tuchmachergewerbe noch vor der Revolution 1830 gänzlich aus Neuhof verschwunden ist. In einem Verzeichnis der Ortschaften, die nach Rußland im Jahre 1828 Tuche versandt haben, ist Nowy Dwor nicht vermerkt. Die Bevölkerungszahl betrug im Jahre 1815 — 885, im Jahre 1828 betrug 989. In der Garnison der nun russischen Grenzfestung Nowogeorgjewsk befanden sich zahlreiche Deutsch-Balten als höhere Offiziere und Beamte. Sie waren überwiegend evang.-lutherischen Glaubensbekenntnisses und zeichneten sich durch Anhänglichkeit an die Mutterkirche aus. Durch zahlreiche Ehrenungen trugen sie viel zur Verschönerung des Gotteshauses bei. Im Jahre 1844 löste sich der östliche Teil der Gemeinde ab, es entstand damals die selbständige Gemeinde Radzimin. Nach 27-jähriger Amtstätigkeit starb Pastor Helbing, von den Gemeindegliedern aufrichtig betrauert. Ihm folgte im Amte der bisherige Hilfsprediger Pastor Ludwig Behrens, dessen Andenken bei vielen Gemeindegliedern noch lebendig ist. Im Jahre 1867 ließ Oberst v. Baumgarten und sein Schwiegerohn Kirche und Pfarrhaus auf eigene Kosten in Stand bringen. Major v. Engelhardt errichtete einen neuen Turm um die Kirche und legte einen Ziergarten an. Auch wurde der Kirchhof umzäunt und die Orgel ausgebessert. Die Gemeinde zählte im Jahre 1865 an 2000 Seelen bei 194 Tausen, 107 Sterbefällen und 58 Trauungen. Trotz 67 evang. Kindern besaß Nowy Dwor keine besondere Volksschule. Nur in Skierdy-Neischewo bestand eine deutsche Elementarschule, sonst waren in der Gemeinde 11 Kantorate. Die Bevölkerung der Stadt war bereits auf 3939 Seelen angewachsen. Die Nähe der Festung, die vorteilhafte Verkehrslage an zwei schiffbaren Flüssen war günstig für ihre Entwicklung. Ein Umstand wirkte sich jedoch stark hemmend aus: die furchtbaren, öfteren

Ueberschwemmungen.

Geben wir dem Gemeindegchronisten darüber das Wort: „Die Stadt und die Dörfer liegen an den Ufern der Flüsse Weichsel, Narew und Bug, und sind deshalb fortwährend verheerenden Ueberschwemmungen, die Hab und Gut der Gemeindeglieder rauben, ausgesetzt; die Feuersbrunst, hauptsächlich in Nowy Dwor, hat vielfach die Wohlhabenheit zu Grunde gerichtet“. Wie sehr Brände an der Tagesordnung waren, beweist die Bemerkung in der Chronik unter dem Jahre 1863: „Seit vier Jahren war, Gott sei Dank, keine Feuersbrunst gewesen.“ Im Jahre 1844, wie auch 1867 wurde die Stadt und Umgegend von einer schrecklichen Ueberschwemmung heimgefuhr. 1871 war wiederum eine Ueberschwemmung, während welcher in der Pastorwohnung das Wasser 12 Zoll hoch stand. Ein Schreckensjahr war für die Gemeinde das Jahr 1888. In diesem Jahr stiegen die Wasser der Weichsel und des Narew sehr hoch und verursachten großen Schaden in der Stadt und zahlreichen Dörfern. Am 1. April, am Osterfeste, war die Kirche unter Wasser; 5 Tage stand darin das Wasser 2 Ellen 19 Zoll hoch. Außerdem brannte Nowy Dwor fast gänzlich ab; 138 Häuser sind eingestürzt worden. Das Unglück war groß: 1200 Familien wurden durch Ueberschwemmung und Feuersbrunst obdach- und brotlos. Im nächsten Jahr fand wiederum eine Ueberschwemmung (Weichsel) statt, die in Skierdy 4 Häuser niederriß. 1892 fügte das

Wasser der deutschen Kolonie Nowe Swidry großen Schaden zu.

Die 39-jährige Seelsorgerische Tätigkeit des Pastors Behrens war für die Gemeinde von großem Segen. Als sein Nachfolger wurde Pastor Edmund Schulz gewählt. Während seiner nur sechs Jahre dauernden Amtszeit war er bemüht, die haufällige, für die stark angewachsene Gemeinde viel zu kleine alte Kirche zu vergrößern. Laut Ausweis der Kirchenbücher zählte die Gemeinde für das Jahr 1897 3415 Seelen, bei 175 Tausen, 94 Sterbefällen und 84 Trauungen. Der plötzliche, im Jahre 1904 erfolgte, Tod Pastor Schulz verzögerte den Kirchenumbau. Dies gelang seinem Amtsnachfolger, dem ehemaligen Pastor von Prusnyz Oskar Ernst. 1906 fand die Einweihung des entsprechend vergrößerten Gotteshauses durch Generalsuperintendenten Bursche statt. Im Jahre 1922 segnete Pastor Ernst das Zeitliche. Die verwaltete Gemeinde bereiste drei Jahre hindurch Pastor Michalis aus Warschau. Vom Jahre 1925 bis 1929 amtierte Pastor Karl Wolfram. Ihm folgte als Pfarrverweser Pastor Robert Nitschmann.

Der

Weltkrieg

hat die Neuhofener Gemeinde hart mitgenommen. Drei Viertel der Gemeindeglieder zwangen die Russen in die Verbannung. Drei Schul- und Bethäuser wurden ein Raub der Flammen. Und in welch entsetzlichen Zustände fanden die Rückwanderer ihre Anwesen? Schwere Jahre der Not und Entbehrung haben die aus der Verbannung heimgekehrten deutschen Kolonisten über sich ergehen lassen müssen. Jedoch Gott hat ihnen Kraft und Mut verliehen, und sieghaft wurde die leibliche Not überwunden.

Zum Schluß ein kurzes Wort über die Entwicklung und

Gegenwartslage des Deutschtums.

Von den anfänglichen deutschen Stadtbewohnern ist, wie bereits gesagt wurde, kaum eine nennenswerte Spur zurückgeblieben. Die meisten sind in der Zeit der Gründung der Industrie im Lodzer Bezirk dorthin verzogen. Wie klein an Zahl und bedeutungslos die Deutschen von Nowy Dwor waren, geht aus dem Umstand der späten Gründung einer deutsch-evang. Volksschule hervor. Nach reichlich 118 Jahren gelang es Pastor Schulz für die deutschen Arbeiterfamilien eine notdürftige Bildungsstätte zu schaffen. Laut der Volkszählung von 1897 gab es in Nowy Dwor 570 Deutsche, im Jahre 1921 nur noch 406 „Evangelische“. Gegenwärtige soziale Gliederung: 16 Hausbesitzer (4 Prozent der Gesamtzahl; im Jahre 1897 waren es 13,3 Prozent); 37 Arbeiter, je 2 Schlosser, Fleischer, Maler; es folgen je ein Schuhmacher, Gärtner, Beamter, Chauffeur. Im Ganzen also ein nichtsfegendes Häuflein, worüber auch vor fünfzig Jahren Pastor Behrens bitter geklagt hat. Nehmen wir den völligen Ausfall des deutschen Schulunterrichts hinzu, so rundet sich das trübe Bild vollends ab. Viele deutsche Handwerker und Arbeiter, Ladenbesitzer und Händler wohnen in den umliegenden polnischen Dörfern, einzelne in den Sommerfrischen und Vorstädten der Hauptstadt. Daß diese in der Zerstreung lebenden deutschen Familien längst ihr Volkstum und ihre Sprache aufgegeben haben, dürfte kaum verwunderlich erscheinen, wenn man die Entdeutschungsbestrebungen, die in diesem Landstrich vorherrschen, bedent. Bedeutend günstiger liegen die Dinge in den schönen deutschen Niederungsdörfern. Es sieht hier ein jäher, fleißiger Menschenschlag, selbstbewußt, charaktervoll, stolz auf seine Stammesart, strebsam auf wirtschaftlichem Gebiet. Die meisten Dorfbewohner stammen aus den alten deutschen Niederungsdörfern unterhalb Wlozlawek, so aus Slonik, Bogpomoz, Rybitaw, Oficer Lengde, Niesau, Langenau bei Bromberg; ein Teil kam aus der Gegend von Rypin, aus den Dörfern: Jezioro, Glowinsk, Klosno, Wulka, der Umgegend von Strazburg im ehem. Westpreußen. Die Deutschen der in preussischer Zeit, im Jahre 1803, gegründeten Schwabendorfer Neu-Modlin, Luiehsfelde und Kossowko (Kleinfelde) kamen aus dem Königreich Württemberg, aus den Ortschaften: Mähringen, Kiebingen, Gertringen, Oberensing, aus dem Bisinger Amt.

Traurig ist es mit dem deutschen Schulwesen bestellt. Nach dem „Kocznik Evangelicki“ vom Jahre 1925 befanden sich in der Gemeinde fünf Volksschulen mit deutscher Unterrichtssprache. Gegenwärtig sind sämtliche deutschen Schulen geschlossen. In der Zeit um 1870 fand eine starke Auswanderung nach Wolhynien statt, die jedoch glücklicherweise dem deutschen Charakter der Niederungsdörfer nicht zum Verhängnis wurde. In die durch Abwanderung entstandenen Lücken sprangen stets deutsche Landläufer ein. Den Ueberschuß der deutschen Bevölkerung saugt vor und nach dem Weltkriege die Großstadt auf, einzelne

wandern auch nach Uebersee aus. Neue Siedlungsmöglichkeiten sind in dem engen Landraum zwischen Weichsel und Bugnarew kaum vorhanden. Eine stark in Erscheinung tretende Aufsteilung der Wirtschaften ist nicht festzustellen, was jedenfalls ein untrügliches Zeichen der wirtschaftlichen Tüchtigkeit des Weichseldeutchtums ist. Im Jahre 1890 entstanden neben der um 1830 gegründeten Schwabentolonie Dzielanow die schwäbische Tochteriedlung Lomianki Górne und das von Weichseldeutschen bewohnte Niederungsdorf Lomianki Dolne. Die im Jahre 1776 gegründete Mennoniteniedlung Deutsch-Kafan und die einige Jahre später entstandene Siedlung Czajków (gegenwärtig wohnen nur wenige Deutsche dort), können als deutsche Musterdörfer angesehen werden, die dem deutschen Fleiß und der deutschen Tüchtigkeit ihrer Bewohner das beste Zeugnis ausstellen.

Möge den am Weichselstrom gelegenen deutschen Niederungsdörfern am 150-jährigen Gedenktage der Gründung der evangelischen Kirchengemeinde Neuhof Gottes reichster Segen beschieden sein!

Offener Brief

an

Seine Excellenz
M. Edouard Herriot,
Französischen Ministerpräsidenten,
Paris.

Lieber Präsident,

Soeben lese ich in den Zeitungen Ihre ablehnende Erklärung über die deutsche Gleichberechtigung.

Da Sie die Freundlichkeit hatten, das Ehrenpräsidium des Europa-Kongresses zu übernehmen, den ich nach Basel einberufen habe, fühle ich mich zur Vermeldung jedes Mißverständnisses veranlaßt, die Unvereinbarkeit meiner Auffassung von europäischer Gemeinschaft mit Ihrer Erklärung: „Nein, niemals, nichts!“ zum Ausdruck zu bringen.

Ich bin im Gegenteil zutiefst davon überzeugt, daß nichts die deutschen Gefühle der Enttäuschung und des Hasses mehr zu steigern vermag, als die Aufrechterhaltung der Ungleichheit, unter der die nationale Ehre dieser großen europäischen Nation leidet: der gleichen Nation, deren Genies Goethe und Beethoven Sie so beredt gehuldigt haben. Denn das natürliche Ehrgefühl wird sich als stärker erweisen, als alle politischen Vorteile, die zugunsten einer deutsch-französischen Zusammenarbeit sprechen.

Darum wird jede europäische Versöhnung unmöglich, solange sich Frankreich dem elementaren Grundfakt der Gleichberechtigung widersetzt.

Ich verstehe gut Ihre Bedenken, unter den augenblicklichen politischen und psychologischen Voraussetzungen, militärische Konzessionen zu machen.

Aber gerade auf die radikale Aenderung dieser Voraussetzungen kommt es an: durch eine Politik der Gerechtigkeit und der Hochherzigkeit, durch eine neue europäische Konzeption, die zugleich Frankreichs Sicherheit verstärkt und Deutschlands volle Gleichberechtigung verbürgt.

Diese Politik müßte sich gründen auf einen europäischen Pakt gegenseitiger Hilfeleistung und obligatorischer Schiedsgerichtsbarkeit, auf eine gemeinsame Luftflotte, ein Militärbündnis und einen intereuropäischen Generalstab, dem die Kontrolle sämtlicher europäischer Rüstungen obliegt. Auf dieser festen Basis europäischer Sicherheit könnte Frankreich dem verbündeten Deutschland volle Gleichberechtigung garantieren und ihm die Hand bieten zu aufrichtiger Versöhnung.

Der Baseler Europa-Kongreß wird für diese neue Grundlage völliger Gleichberechtigung und Sicherheit für alle Mitglieder der großen europäischen Völkerfamilie kämpfen: gegen alle Politik der Rivalität und der Hegemonie, der Drohung und der Ungleichheit, des Mißtrauens und der Rache; für den großen Gedanken, für den auch Sie eingetreten sind: für den Gedanken der Versöhnung und Einigung Europas.

Nehmen Sie, lieber Präsident, diese offene Erklärung mit dem Ausdruck meiner freundschaftlichen Gefühle entgegen und meiner besonderen Hochachtung.

Gstaad, 19. September 1932.

R. N. Coudenhove-Kalergim. p.

Politische Nachrichten

Inland

Tritt Marschall Piłsudski wieder an die Spitze der Regierung?

Im politischen Leben der Hauptstadt ist nach den letzten Aenderungen innerhalb der Regierung wieder Ruhe eingetreten. Die letzten zahlreichen Konferenzen Marschall Piłsudskis mit Vizeminister Beck und dem ehem. Minister Kühn werden in politischen Kreisen dahin ausgelegt, daß Marschall Piłsudski wieder stärker hervortreten wolle. Es wird davon gesprochen, daß Kühn in die Regierung als Minister mit besonderer Mission zurückkehren soll. Die Konferenzen wiesen darauf hin, daß Marschall Piłsudski die Absicht habe, das Ruder wieder in die Hand zu nehmen.

In der letzten Zeit ist eine Spannung zwischen der Oberstengruppe Slaweks und der Gruppe Gen. Rydz-Śmigly zu beobachten gewesen. Gen. Rydz-Śmigly tritt dafür ein, daß sich der Regierungsblok nicht vollkommen von der Bevölkerung isoliert.

163 Millionen Zloty Defizit in fünf Monaten in Polen

In den Ausgaben der Regierungsblätter vom 17. Sept. erschien die kurze Mitteilung, daß das Defizit des Staatsschatzes im August 18 Millionen Zloty betrage.

Wie hierzu aus dem Finanzministerium verlautet, betrugen die Einnahmen im August 162 820 000 Zl. und die Ausgaben 180 806 000 Zloty. Das rechnungsmäßige Defizit betrug also in der Tat 18 Millionen Zloty. Das tatsächliche Defizit ist aber um 20 Millionen Zloty höher, da die Regierung in der ersten Dekade des August einen weiteren Kredit von 20 Millionen Zloty bei der Bank Polski aufnahm. Im Laufe der ersten 5 Monate des laufenden Budgetjahrs beträgt das rechnungsmäßige Defizit 93 Millionen Zloty und das tatsächliche 163 Millionen Zloty. Von dem Kredit der Bank Polski in Höhe von 100 Millionen Zloty sind nämlich bereits 90 Millionen ausgegeben worden.

Polen will im Völkerbundrat bleiben

M. Minister Jalecki gewährte dem Vertreter der Agentur „Sikra“ eine Unterredung, in der er sich über die Frage der Kandidatur Polens für den Völkerbundrat äußerte. Diese Frage unterliege keinem Zweifel. Polen werde die Kandidatur anmelden, da es der Ansicht sei, daß sein Verbleiben im Völkerbundrat notwendig sei. Der immer größer werdende vom Rat zu behandelnde Fragenkomplex erfordere die Anwesenheit des polnischen Vertreters im Rat. Man dürfe dabei auch nicht vergessen, daß dem Rat sehr viele polnische Fragen vorliegen, wie z. B. die Minderheitenklagen und Danziger Angelegenheiten.

Aus der Warschauer deutschen Gesandtschaft

Als Nachfolger Dr. Rintelens wurde Legationsrat von Schliepp zum Charge d'affaires der deutschen Gesandtschaft in Warschau ernannt. Herr von Schliepp ist bereits in Warschau einetroffen.

2204 neue Ordensritter

„Monitor Polski“ vom 21. September veröffentlicht eine neue Liste von Ordensrittern, denen auf Grund einer Verordnung des Staatspräsidenten das Unabhängigkeitskreuz mit Schwertern, bzw. ohne Schwerter, bzw. die Unabhängigkeitsmedaille verliehen worden ist.

In der Liste sind 17, bezw. 942, bezw. 1245 Namen aufgeführt, also insgesamt 2204.

Die Militarisierung der Klemmer

M. Zum stellv. Leiter des Departements für Geldumlauf im Finanzministerium wurde Major Floar-Reichmann ernannt, der Militärattaché in Japan war und an den Arbeiten der Mandchureikommision teilgenommen hatte.

Vor einer neuen Gehaltsherabsetzung?

M. Wie mitgeteilt wird, rechnet man in maßgebenden Kreisen ernsthaft mit einer bevorstehenden Herabsetzung der Gehälter für einige Beamtensategorien. Und zwar sollen die Gehälter der 1. bis 6. Kategorie, d. h. bis zum Starosten um 10 Prozent gekürzt werden.

Ukrainische Kundgebung

In dem Städtchen Sokal in der Wojewodschaft Lemberg fand, wie die polnische Presse berichtet, am 18. Sept. eine ukrainische Kundgebung statt, die im Zusammenhang mit der Mazepa-Feier stand und an der 12 000 Personen teilnahmen. Die ukrainischen Organisationen waren in Uniformen erschienen. Aufmerksamkeit erregte eine Abteilung zu Pferde, die etwa 1000 Mann stark war. Die Veranstaltung fand unter freiem Himmel statt. Ansprachen hielten die Abgeordneten Rohan, Kusik und Lewickij. Der sich anschließende Umzug dauerte zwei Stunden.

Geldstrafen wegen Begrüßung Gen. Hallers

Polnische Blätter berichten: Wegen der Begrüßung und der Teilnahme an der Begrüßung Gen. Josef Hallers während dessen Aufenthalt in Saybusch und Biala wurden Mitglieder des Hallerverbandes und des Großen Polens von den Starosten zu Geldstrafen von 50, 200 und 300 Zloty verurteilt.

Deutscher Polizeioffizier vor polnischem Gericht

Das Appellationsgericht verhandelte gegen den Offizier der westfälischen Schutzpolizei Eginhardt Kohny, der vom Kattowitzer Bezirksgericht wegen Spionage zu 8 Jahren Zuchthaus verurteilt worden ist. Das Appellationsgericht setzte die Strafe auf 7 Jahre Gefängnis herab. Dem Verurteilten steht die Berufung beim Obersten Gericht zu.

Hinrichtung eines Spions

Das Warschauer Militärgericht verhandelte im standgerichtlichen Verfahren gegen den Schützen Hieronim Wysocki vom 1. Radiotelegrafischen Regiment, der angeklagt war, zugunsten eines Nachbarstaates Spionage betrieben zu haben. Der Angeklagte wurde zum Tode verurteilt und hingerichtet, als der Staatspräsident das Gnadengesuch abschlägig beschied.

Graf Sierakowski verläßt Ostpreußen

Wie dem „N. Kurj. Codzienny“ aus Posen gemeldet wird, soll Graf Sierakowski, der bis vor kurzem Vorstehen-

der des Polenbundes in Deutschland war, seine Bestzung in Ostpreußen, die Herrschaft Waplewo, aufzugeben beabsichtigen. Es verlautet auch, daß das Gut aus wirtschaftlichen Schwierigkeiten zur Zwangsversteigerung gelangen wird. Die Herrschaft umfaßt 30 000 Morgen. Das Blatt bemerkt, daß der Verkauf des Gutes ein für das Polentum schwerer Verlust sein würde.

Masuren, Masuren . . .

Die preußischen Masuren sind ein Volk, um deren Gunst Polen seit seinem Wiedererstehen leidenschaftlich wirbt. Der Masuren-Aufruf des Generalsuperintendenten Bursche während der Abstimmung in Ostpreußen ist ein herabes Beispiel dieses Liebesworbens, das bis auf den heutigen Tag währt.

Das in Kowno erscheinende jiddische „Volksblatt“ befaßte sich in diesen Tagen mit dem masurischen Problem und bemerkte, daß die Masuren in den polnischen Berechnungen über die Möglichkeiten der Erwerbung Ostpreußens nicht die letzte Stelle einnehmen. Der Umstand, daß die Masuren wiederholt bewiesen hätten, daß sie mit den Polen nichts gemein haben wollen, ändere an dieser Tatsache nichts.

Das Kownoer Blatt führt in seinem Artikel auch die polnische Argumentierung an: Die Masuren sind Slawen. Ihre Anhänglichkeit an Preußen läßt sich mit ihrer Dankbarkeit für die Dynastie der Hohenzollern erklären. Diese besteht aber nicht mehr als regierendes Haus. Folglich ist die Ursache der masurischen Anhänglichkeit an Deutschland nicht mehr vorhanden, und es treten wieder die alten Rechte Polens auf die Masuren in Kraft.

Interessant ist in diesem Zusammenhang eine Äußerung des „Kurjer Warszawski“, die in dem vorerwähnten jiddischen Blatt wiedergegeben ist. Danach sollen die Masuren in ihrer überwiegenden Mehrzahl hitlerisch eingestellt sein. Der deutsche Chauvinismus der Masuren könne aber leicht auf die polnische Seite herübergezogen werden, indem man aus ihnen — polnische Chauvinisten macht. —

Man muß zugeben, daß das auch ein Standpunkt ist.
A. K.

Ausland

Abchluß der Konferenz in Stresa

Am 20. Sept. fand ein gemeinsames Abschiedessen statt, bei dem die 25 Vertreter der fünf teilnehmenden Staaten zugegen waren.

Der Vorsitzende der polnischen Abordnung Targowski hielt eine Rede, in der er die harmonische Zusammenarbeit während der Konferenz hervorhob und dem Konferenzvorsitzenden Madgearu für seine Bemühungen dankte, möglichst gute Ergebnisse der Konferenz zu erzielen.

68. Tagung des Völkerbundsrats

In Genf wurde am 23. September unter dem Vorsitz des französischen Ministerpräsidenten de Valera die 68. Ratssitzung des Völkerbundes eröffnet.

Deutschland und die Abrüstungskonferenz

Am 22. September trat in Genf das Büro der Abrüstungskonferenz zu einer öffentlichen Sitzung zusammen. Wie unsere Leser schon wissen, ohne die Beteiligung Deutschlands.

Die Bürositzung verlief vor fast leeren Tribünen ohne das geringste Interesse. Es machte sich

allgemeine Ratlosigkeit und Teilnahmslosigkeit geltend. Aufmerksamkeit erregte lediglich eine scharfe Erklärung Litwinows, der den völlig ergebnislosen Verlauf

der Abrüstungsverhandlungen und die hoffnungslose Lage deutlich darstellte. Das Büro mußte dem Hauptausschuß sofort praktische Maßnahmen im Sinne einer Rüstungs-herabsetzung auf das von Rußland angeregte Mittel vorschlagen. Unter diesen Umständen würde Deutschland, dessen Fernbleiben das Büro außerordentlich bedauern müsse, vielleicht wieder in die Abrüstungskonferenz zurückkehren können.

Die Diskussion wandte sich dann der Durchführung der Entschlüsse des Hauptausschusses der Konferenz vom 23. Juli zu.

Der russische Volkskommissar Litwinow erklärte, man habe die Atmosphäre des Pessimismus und der Ergebnislosigkeit, die die erste Konferenzperiode gekennzeichnet habe, noch nicht vergessen. Auch habe man zugeben müssen, daß die Ergebnisse der Konferenz recht klein seien. Man müsse jetzt schließlich zu konkreten und wirksamen Maßnahmen, besonders auf dem Gebiete der quantitativen Abrüstung kommen. Die qualitative Abrüstung, mit der sich die Konferenz bis jetzt ausschließlich beschäftigt habe, genüge nicht mehr.

Die anschließende Debatte trug einen rein technischen Charakter. Es zeigte sich, daß unter den Mitgliedern des Büros ziemlich erhebliche Meinungsverschiedenheiten über den einzuschlagenden Weg bestehen. Der französische Kriegsminister Paul Boncour warnte vor einer Zurückverweisung der verschiedenen Fragen an die technische Kommission. Es habe sich gezeigt, daß eine Einigung zwischen den technischen Sachverständigen nur schwer zu erreichen sei. In einem politischen Gremium, wie es das Büro der Konferenz darstelle, sei dies eher unmöglich.

Die Versuche, ohne Deutschland die praktischen Abrüstungsarbeiten weiter zu führen, scheinen bereits am ersten Tage gescheitert zu sein. Die Verhandlung rief in allen internationalen Kreisen einen geradezu trostlosen Eindruck hervor.

Auch in den folgenden Tagen ist Frankreich von seinem Standpunkt nicht abgewichen, wiewohl Italien sich in scharfen Worten gegen die französische Unnachgiebigkeit ausgesprochen hat und allgemein behauptet wird, ohne Deutschlands Beteiligung sei jede Arbeit der Abrüstungskonferenz nutzlos. Man hat, um Zeit zu gewinnen, die Konferenz bis Mitte November l. J. vertagt.

Erklärung Hoovers zur Gleichberechtigungsforderung

Präsident Hoover gab unerwartet eine Erklärung ab, in der er unter Bezugnahme auf Pariser Pressemeldungen über die deutsche Gleichberechtigungsforderung zunächst feststellt, daß die Stellung der amerikanischen Regierung zu dieser Frage klar sei. „Die einzige Frage, an der die Vereinigten Staaten interessiert sind, ist die schrittweise Herabsetzung der Rüstungen in der ganzen Welt. Wir sind keine Partner des Versailler Vertragswerkes. Die Beschränkung der deutschen Rüstungen ist eine reine europäische Frage. Amerika hat bereits erklärt, daß es an den diesbezüglichen Erörterungen keinen Anteil nehmen wolle. Wir sind daran interessiert, daß Deutschland weiterhin an der Abrüstungskonferenz teilnimmt, die nunmehr für die ganze Welt so erfolgversprechend aussieht, und daß Deutschland an der Erreichung ihrer großen Ziele mithilft.“

Hitler warnt vor Revolution

In einer Unterredung mit einem Vertreter der „Daily Mail“ richtete Hitler scharfe Angriffe gegen die Reichsregierung. Er habe es gar nicht nötig, so erklärte Hitler, gegen die Regierung zu agitieren. Er könne sich ruhig in die bayerischen Berge zurückziehen und die Politik vergessen. Die Regierung von Papen würde in der Zwischenzeit sein Propagandawerk für ihn durchführen. Die gegenwärtige Regierung sei auf Sand gebaut und nicht auf dem Felsen

des Volkswillens. Anschließend erklärte Hitler, auf die Worte eines Regierungsanhängers bezugnehmend, daß das Volk von den seit der französischen Revolution gelehrteten wichtigen Grundsätzen befreit werden müsse: „Dies scheint zu bedeuten, daß der Wille des Volkes von jetzt ab als nicht vorhanden betrachtet werde. Ich kann versichern, daß die an der Macht Befindlichen, falls sie versuchen, das Volk so zu behandeln wie es vor der französischen Revolution behandelt wurde, einer Sache sicher sein können, nämlich, daß sie eine Revolution hervorrufen werden, die möglicherweise noch heftiger sein wird als die französische Revolution.“

Pfarrer prügelt beim Beichtunterricht

Weil ein deutscher Knabe keine polnischen Antworten geben wollte

Aus Ratibor in Deutsch-Oberschlesien wird berichtet: Vor der Ratiborer Berufungskammer stand der 60jährige polnische Pfarrer Hugo Hanke aus Groß-Minsdorf, Kreis Cosel, wegen gefährlicher Körperverletzung. Pfarrer Hanke war am 1. Mai von der Ratiborer Strafkammer zu 100 RM. Geldstrafe verurteilt worden, weil er Ende 1931 beim Beichtunterricht den 10jährigen Sohn Alfons des Bauerngutsbesizers Barton, der sich weigerte, polnische Antworten zu geben, mit einem starken Krüdstock derart über Rücken und Schenkel geschlagen hatte, daß das Kind bettlägerig wurde und längere Zeit in ärztlicher Behandlung stehen mußte. Das Gericht ging über das erste Strafmaß hinaus und verurteilte Pfarrer Hanke zu einer Geldstrafe von 1000 RM.

Der 40-Stundenwoche entgegen

Italienischer Antrag vom Arbeitsamt angenommen

In Genf wurde die Tagung der Verwaltung des Internationalen Arbeitsamts beendet. Der italienische Antrag auf Einberufung einer vorbereitenden Konferenz zum Zweck der Einführung der 40stündigen Arbeitswoche wurde mit 16 gegen 6 Stimmen angenommen. An der Aussprache beteiligte sich auch der polnische Vertreter Jagrodski, der auf die Notwendigkeit hinwies, diese wichtige Frage möglichst schnell zur Sprache zu bringen. Bei Zusammenfassung ihres Standpunktes zum italienischen Antrag erklärte die Verwaltung, daß die 40stündige Arbeitswoche nicht nur die physischen, sondern auch die Kopfarbeiter betreffe.

Ein Journalisten-Kabinet in Schweden

Die neue Kabinettsliste ist bereits vom König genehmigt worden. Sie weist fast ausschließlich die Namen von Journalisten auf. Selbst der Kriegsminister ist ein Journalist (Bennerstroem). Desgleichen auch der Unterrichtsminister (Engberg).

Doch Nichtangriffspakt Rumänien—Rußland?

Die rumänische Regierung hat auf Drängen Frankreichs beschlossen, entgegen den Vorschlägen Titulescus den Nichtangriffspakt mit Rußland abzuschließen. Man scheint sogar eine Formel in der bessarabischen Frage gefunden zu haben, die sowohl Rumänien als auch Rußland befriedigt.

Titulescu beharrt auf seinem Standpunkt, daß ein Nichtangriffspakt mit Rußland neben dem bereits unterzeichneten Kellogg-Pakt für Rumänien kein Interesse habe. Der rumänische Gesandte in Warschau, Dr. Cadere, ist nach Wien gereist, um den zur Zeit dort weilenden Titulescu über den Standpunkt der rumänischen Regierung zu unterrichten. Ein erster Kontakt zwischen Litwinow und einem Abgesandten Rumäniens hat bereits in einem polnischen Bahnhof während der Durchreise Litwinows nach Genf stattgefunden.

Rußland erkennt die Mandchurei an?

Das mandchurische Außenministerium teilt mit, daß am 18. 9. nach Blagowieschensk der erste Konsul des neuen Staates abgereist sei. Sein von der mandchurischen Regierung ausgestellter Paß ist mit einem russischen Bismarck versehen. Die Einwilligung der russischen Regierung auf Schaffung von mehreren mandchurischen Konsulaten in Rußland weist darauf hin, daß die russische Regierung den neuen Staat anerkennen werde.

General Besobrasow gestorben

In Nizza starb im Alter von 75 Jahren der ehemalige Kommandant der Zarengarde während des Weltkrieges, Wladimir Besobrasow.

Nach telegrafische Blockade Chinas gegen die Mandchurei

Die Nanjingregierung hat nach der Zollblockade nunmehr auch eine telegrafische Blockade gegen die Mandchurei angeordnet, die sofort in Kraft treten sollte. Die drahtlosen Verbindungen können jedoch trotz eifriger Wünsche der chinesischen Regierung vorläufig noch nicht eingestellt werden, da dies gegen den Vertrag zwischen der chinesischen Regierung und der Radio Corporation of America verstoßen würde. Die chinesische Regierung hofft jedoch eine Revision des Vertrages zu erzielen.

Aufstand

an der indisch-afghanischen Grenze

An der indisch-afghanischen Grenze ereigneten sich schwere Kämpfe zwischen britisch-indischen Truppen und aufständischen Bergstämmen. Die Verluste der Eingeborenen werden als erheblich bezeichnet, während man auf englischer Seite drei Tote und eine Anzahl Verwundeter zählt. An den Kämpfen nehmen auch Artillerie und Panzerwagen teil. Englische Flieger belegten am Sonnabend etwa 22 Eingeborenenhöfe mit Bomben.

Gandhi will Hungers sterben, wenn sein Volk nicht einig wird

Wie bekannt, sind die Inder englischer Herrschaft untermworfen. Das englische Joch ist gar nicht so leicht. Die 300 Millionen Inder können jedoch die Fremdherrschaft nicht abhaken, weil sie uneinig und in viele Kasten zerfallen sind, die sich gegenseitig bekämpfen und hassen. In den letzten Jahren ist unter den Indern ein gewaltiger Volksfreund und -führer entstanden: Gandhi. Er will sein Volk zur Freiheit führen. Die Zahl seiner Anhänger beträgt viele Millionen, aber das ganze Volk zu einem einigen Volk zu machen, gelang bisher auch einem Gandhi nicht. Besonders wollten die Hindus von den Parias, den Ärmsten der Armen des indischen Volkes, nichts wissen und mit ihnen keine Gemeinschaft haben. Da hat nun Gandhi vor einigen Tagen zu seinem letzten Mittel gegriffen, um die vornehmen Hindus zu bewegen, die Parias als Brüder anzuerkennen und ihnen volle Gleichberechtigung zu gewähren: er hat erklärt, des Hungers zu sterben, wenn das indische Volk seinen Worten nicht folgen wolle. Er wolle für die Inder sterben, so wie Jesus für die Menschheit gestorben sei. Am 24. September trat Gandhi seinen 5. Fastentag an. Da er in den 4 vorhergehenden Tagen nur ab und zu einen Schluck Wasser getrunken hatte, war er schon sehr erschöpft. Der Arzt stellte fest, daß Gandhi den Hungers treiben nicht mehr lange aushalten könne. Seine Tat hat in ganz Indien ungeheuren Eindruck gemacht und das ganze Volk tief bewegt. Man will Gandhi nicht sterben lassen, sondern lieber den Parias Gleichberechtigung zuerkennen.

Alle Welt verfolgt mit Spannung die Ereignisse in Indien. Wird es einem Manne gelingen, ein großes Volk gegen dessen Willen durch Leiden (nicht durch Gewalt!) einig zu machen?

(Die Deutschen in Kongresspolen würde wohl nicht einmal ein Gandhi einrücken können. Oder doch? — „Der Volksfreund“.)

Sie Herz und Gemüt

Derbogne Frucht biegt rings die Erde

Zum Erntedankfest.

Derbogne Frucht biegt rings die Erde,
auf die dein Schicksal dich gestellt,
sein Wille ist's, daß sie dir werde
zu Ackerland und Erntefeld.

So wirke, eh dein Tag dir schwindet,
sent ein den Pflug und streue Saat,
bis dir die Abendglocke kündigt,
daß deines Wirkens Ziel genahet.

Und schau' du rings in goldner Fülle
auf deinen Fluren Korn und Brot,
lohn' friedenslichte Feierstille
dir deines Tages Schaffensnot.

Sigismund Bancl.

Das lebendige Denkmal

Eindrücke von der Hundertjahrfeier der Gustav Adolf-Stiftung

An der Stelle, wo Gustav Adolf von Schweden am 8. November 1632 in der Schlacht bei Lützen den Opfertod für die Sache des evangelischen Glaubens starb, liegt noch heute der Feldstein, den der Reitknecht des Königs mit Hilfe von Bauern aus dem nahen Dorfe Meuschen an diesen Platz gewälzt hat. Er trägt als Inschrift nur die Buchstaben „G. A. 1632.“ Dankbare Liebe hat später darüber ein einfaches gusseisernes Denkmal errichtet und eine Gedächtniskapelle gebaut. Unmittelbar an dieser Stätte führt die vielbelebte Straße nach Leipzig vorüber. Unter den mancherlei Rundgebungen, die in diesem Gedächtnisjahr hier stattgefunden haben, darf besonders die Feier genannt werden, zu der der Evangelische Verein der Gustav Adolf-Stiftung am 20. September die Teilnehmer an seiner Leipziger Jubiläumstagung gerufen hatte. Tausende waren diesem Rufe gefolgt und wußten sich in einer erhebenden Weihestunde im Glauben eins. Sie haben damit zum Ausdruck gebracht, daß der glaubenstreue und opferbereite Heldentum ein anderes lebendiges Denkmal in den Herzen aller Evangelischer besitzt, die den von den Vätern ererbten Glauben in Ehren halten und für die bedrängten Glaubensgenossen in aller Welt mit opferbereiter Liebe eintreten.

In den hundert Jahren, die der Gustav Adolf-Verein besteht, hat seine Fürsorge in besonderem Maße dem Kirchengebiet von Posen und Pommerellen gegolten. Es wird kaum eine evangelische Gemeinde geben, die nicht bei dem Bau ihres Gotteshauses oder anderer kirchlicher Gebäude seine Hilfe erfahren hätte. Die kirchlichen Anstalten und alle Bestrebungen, die der religiösen Erziehung der Jugend dienen, sind in wachsendem Maße von ihm gefördert worden. Immer wieder kann man es von alten bewährten Freunden in Gustav Adolf-Kreisen hören, daß eine der eindrucksvollsten Tagungen, die sie erlebt haben, die große Hauptversammlung des Jahres 1912 gewesen ist, die in Posen stattgefunden und vielen zum ersten Male Gelegenheit gegeben hat, ein ausgesprochenes Diasporagebiet der evangelischen Kirche aus eigener Anschauung kennen zu lernen. Es entspricht der Art des Gustav Adolf-Vereins, daß er in all der vielen äußeren und inneren Not, die in den letzten Jahren über unsere evangelische Gemeinden und Anstalten gekommen ist, diesem Kirchengebiet seine Hilfe in verstärktem Maße zugewendet hat. Es liegt in

den Gaben, die der Gustav-Adolf-Verein darreicht, für die Empfänger ein ganz besonderer Segen, weil alle diese Gaben ja nicht Geld im gewöhnlichen Sinn des Wortes sind, sondern, wie man es einmal treffend bezeichnet hat, „gemünzte Liebe“ darstellen. Für die vereinsamten, an Seelenzahl und Leistungskraft verarmten Gemeinden ist jede Gabe des Gustav-Adolf-Vereins ein starker Beweis der Glaubensgemeinschaft und Verbundenheit. In allen Gemeinden des Posener Gebietes hat man darum auch für die Bestrebungen des Gustav-Adolf-Vereins Dankbarkeit und Verständnis. In besonderer Weise ist das bei der Jubiläumssammlung offenbar geworden, die in den letzten drei Jahren in Stadt und Land erbeten worden ist. Trotzdem gerade die letzten Jahre voll schwerer wirtschaftlicher Sorgen waren, hat die Sammlung im Bereich der unteren evangelischen Kirche in Polen über 150 000 Floty erbracht. Vielmal sind es gerade die armen und ärmsten Gemeinden gewesen, die in dieser Sammlung von lauter 10- und 5-Groschenstücken eine beträchtliche Summe zusammengebracht haben. Nur wenige Gustav-Adolf-Hauptvereine in Deutschland haben trotz ihrer viel größeren Seelenzahl und stärkeren Leistungsfähigkeit diese Sammlung der evang.-unteren Gemeinden in Polen übertroffen. Und wenn man für die Bewertung der Sammlung die Seelenzahl zugrunde legt und feststellt, wieviel aus jedem einzelnen evangelischen emfällt, so steht der Posener Hauptverein der Gustav-Adolf-Stiftung mit 24 Pf. auf jeden Evangelischen an erster Stelle. Ueberhaupt haben die Diasporagebiete sich am rühmlichsten bei dieser Spende beteiligt und wesentlich mit dazu beigetragen, daß das Ziel erreicht und „eine Million in Groschen“ zusammen gekommen ist. Bei der feierlichen Uebergabe der Millionenspende an den Zentralvorstand war als Sprecher von sämtlichen Hauptvereinen der Vorsitzende des Posener Hauptvereins, Herr Generalsuperintendent D. Blau, gewählt worden. Es sollte in dieser Stunde ein Mann sprechen, den Gott in schwerer Zeit zur Führung einer großen Diasporakirche berufen hat und der aus diesem Gebiet kommt, das sein gesundes kirchliches Leben der steten Fürsorge des Gustav-Adolf-Vereins mit zu danken hat.

Der Abschluß der Leipziger Gustav-Adolf-Tagung in der abehrwürdigen Nikolaikirche hatte seinen besonderen Höhepunkt in der Abstimmung über die Große Liebesgabe, die jährlich verteilt wird und in diesem Jahre aus

dem Ertrag der Jubiläumssammlung besonders reich ausgestattet war. Es ist bereits darauf hingewiesen worden, daß von dem Zentralvorstand drei Werke zur Abstimmung vorgeschlagen waren, und zwar: Athen für seinen Kirchbau, Kaiserswerth für die Diakonissenarbeit in der Diaspora des In- und Auslandes, Polen für die Heranbildung von kirchlichen Führern. Mit überwältigender Stimmenmehrheit wurde von den Abgeordneten der Hauptvereine die größte Gabe für Polen bestimmt. Damit ist aufs neue festgestellt worden, daß dem Gustav-Adolf-Verein die innerlichste Aufgabe des evangelischen Bekenntnisses an erster Stelle steht. In allen Gebieten Polens hat das evangelische Bekenntnis einen schweren Stand. Die Ausbildung des Pfarrernachwuchses, die Schulung von Gemeindeführern und -helferinnen, vor allem aber die religiöse Erziehung der Jugend im Glauben der Väter sind wichtige Aufgaben für die Gegenwart und die Zukunft. Es ist hoch erfreulich, daß selbstlose, aus der Gemeinschaft des Glaubens stammende brüderliche Liebe sich wieder einmal so treu an die Seite derer gestellt hat, die ihren evangelischen Glauben trotz aller Nöte und Schwierigkeiten allezeit dankbar bekennen wollen.

Konfistorialrat Hein.

Das Wunder des Altweibersommers

Wir stehen unter der Herrschaft des Altweibersommers, dieses köstlichen Gnadengesichts der Natur, das uns alljährlich in mehr oder weniger langer Dauer erfreut und den Abschied vom Sommer weniger schwer macht. Wer seine Urlaubs- und Ferientage nach Gefallen von heute auf morgen wählen kann, vermöchte nichts Gescheiteres zu tun, als sich jetzt aufzumachen und in die Weite zu ziehen. Gutes Wetter seit Wochen, unablässiger Sonnenschein von früh bis spät, das bescherte uns bisher der Septembersommer, den der Volksmund bei uns ungalanterweise Altweibersommer getauft hat. Auch in Nordamerika pflegt er sich ungefähr zur selben Zeit wie bei uns einzustellen; er führt dort den Namen „Indianersommer“.

Im Tuszynner Wald blühen die Erdbeeren wieder und tragen zugleich Früchte, ja sogar das Buschwindröschen, unsere früheste Frühjahrsblume, kann man dort jetzt blühend antreffen.

Die meteorologischen Ursachen dieses köstlichen Nachsommers sind bekannt. Die Durchschnittstemperaturen der Landmassen und der sie umrahmenden Meeresflächen (die noch die volle Sommerwärme aufgespeichert haben) sind ungefähr gleich. Da-

Am sonnigen Strand

Novelle von Philipp Kreuß.

(11. Fortsetzung).

„Ja, leichtentzündbare Explosivstoffe, die im Hafen ein schreckliches Unglück verursachen könnten.“

Pfarrer Harland sah zu Feliz Rosen hin. Ob er den rechten Sinn dieser Worte verstand und sie sich als eine ernste Warnung auslegte? Ob er sich darüber klar wurde, daß diese rätselhafte Anspielung in irgendeinem Zusammenhang mit seinem unüberlegten Schritt im Zoppoter Kurgarten stehen konnte? Und fast schien es so, als ob bei ihm eine leise Ahnung herausdämmern wollte, daß seine heutige Begegnung mit Gerda, derselben nicht ganz erwünscht sei, denn ihre Augen leuchteten nicht fröhlich auf, als sie seinen Gruß freif und gemessen erwiderte und sie widersprach auch dem Pfarrer nicht, als er ihm den Zugang so unabweislich verwehrte.

Und während die Kinder das alles, was sie vernommen, als einen köstlichen Scherz auffaßten und darüber in lauten Jubel ausbrachen, lag auf den Gesichtern der vier Hauptpersonen ein herber Ernst, der zu dem harmlosen Spiel, dem sie sich soeben hingaben, im grellen Widerspruch stand. Feliz Rosen stand noch immer mit unbedeutendem Haupte da und seine blassen Augen schlichen schon von Gerda Thomas zu Pfarrer Harland hinüber und wieder zurück, als wollten sie Abbitte leisten für etwas, das nicht mehr gut zu machen war und als wollten sie sagen, seid doch nicht so streng zu mir und verzehlt!

Gerda Thomas reichte ihm zuerst ihre Hand.

„Wir haben nicht erwartet, daß wir Sie heute wieder sehen würden,“ sagte sie einfach und sah an ihm vorüber. Er schlug die Augen nieder.

„Ich komme auch nur, um Abschied zu nehmen,“ sagte er leise.

„So, so, wollen Sie schon weggehen?“ fragte Pfarrer Harland, indem er ihm leicht die Hand drückte.

„Ja... das heißt, ich glaube, daß ich nicht mehr herkommen werde können, denn meine Zeit erlaubt es mir nicht.“

„Um, dann allerdings.“

„Aber Sie würden doch vielleicht...“ Feliz Rosen tat der blonden Pfarrfrau leid und sie wäre bereit gewesen, wieder Frieden zu schließen. Gerda Thomas hatte sich weggedreht und unterhielt sich mit den Kindern, die noch nicht weggegangen waren.

Wollte sie ihren Schmerz verbergen, der wieder in ihrer Seele tobte, wer weiß es?

„Nein, nein, ich muß mich wirklich verabschieden...“ beteuerte Feliz Rosen.

„Aber Sie hatten doch die Absicht, mit uns noch die Waldoper zu besuchen. Haben Sie den Plan aufgegeben?“

Feliz Rosen wandte sich an Gerda: „Unsere Sitzplätze liegen nebeneinander...“

„Was schadet das? Ich glaube, wir werden uns schon vertragen.“ Sie sagte es mit einer eigentümlichen Betonung.

Feliz Rosen versuchte zu lachen und sagte: „Das glaube ich auch, jedenfalls werden Sie sich über mich nicht zu beklagen haben.“

„Na, also,“ fuhr Pfarrer Harland fort, „dann kommen wir doch noch zusammen und da ich die Rolle der Zoppoter Hafenpolizei nicht mehr spielen werde, so habe auch ich gegen Ihr Nebeneinandersitzen mit Fräulein Gerda während der Vorstellung nichts einzuwenden.“

Er hatte es in einem leichten, scherzhaften Ton gesagt, um den peinlichen Eindruck ein wenig abzuschwächen, den seine früheren Worte hervorgerufen hatten und es gelang

Zurück aufs Land

× Es ist eine oft beobachtete Erscheinung der Bevölkerungsbewegung, daß die Städte die Landbevölkerung der umliegenden Ortschaften auffaugen. Die Geschichte unserer Stadt ist ein anschauliches Beispiel hierfür.

In unseren Tagen der Wirtschaftskrise hat jedoch eine starke Rückbewegung eingesetzt. Eine zahlreiche Abwanderung aus den Städten auf das flache Land hat begonnen. Viele von denen, deren wirtschaftliche Existenz bedroht oder in der Stadt aussichtslos geworden ist, ziehen es vor, wieder dorthin zu wandern, woher ihre Vorfahren gekommen sind, auf das Dorf.

Es ist in der letzten Zeit, besonders in der Gegend bei Skerniewice und bei Grodzisk, beobachtet worden, daß sich dort Angehörige freier Berufe, wie Ärzte, ehem. Bankdirektoren u. a., Obersten im Ruhestand und andere emeritierte Beamte, deren Pension für das Leben in den größeren Städten nicht ausreicht, angesiedelt haben und nunmehr Land bewirtschaften, also auf dem Wege dazu sind, zu „verbauern“. Der Landbesitz betrug in den beobachteten Fällen 8 bis 15 Morgen.

Wenn die Bestimmten Recht behalten und sich die wirtschaftlichen Verhältnisse weiter verschlechtern sollten, ist mit einer verstärkten Stadtlucht zu rechnen.

Warnungen, die in den Wind geschlagen werden

Immer wieder die rotgestempelten Tausender.

× Viele Male wurde im „Volksfreund“ davor gewarnt, sich Organisationen anzuschließen, die angeblich die Aufgabe haben, eine Aufwertung des wertlosen deutschen Vorkriegs-Papiergeldes durchzuführen. Immer wieder veröffentlichten wir den Wortlaut amtlicher deutscher Dokumente, aus denen hervorging, daß das Deutsche Reich dieses Geld nicht aufwerten werde, schließlich brachten wir das Urteil des Reichsgerichts in Leipzig, laut welchem ausdrücklich entschieden wurde, daß eine Aufwertung nicht erfolgen könne. Trotzdem finden sich immer noch Leute, die auf die Versprechen einzelner Personen oder „Reichsgläubigerverbände“ hereinfallen. Man will nicht einsehen, daß nur die betreffenden Vermittler an dem ganzen Schwindel verdienen. Erst vor kurzem klagte uns eine Frau ihr Leid: sie habe sich einer Wiener Organisation angeschlossen, die die Aufwertung der rotgestempelten Tausender durchsetzen wolle, habe schon dreihundert Zloty Mitgliedsbeitrag bezahlt, und nun wolle ihr dieser „Verband“ den Gerichtsvollzieher auf den Hals schicken, weil sie mit 30 Zloty Beitrag im Rückstand sei.

Der Gipfel aber ist wohl das: im Lokal des Verbandes der Kleinkaufleute (Petrikauer Straße 90) fand eine Gründungsversammlung einer „Vereinigung von Besitzern deutschen Vorkriegsgeldes“ statt, die ihre Aufwertungsansprüche an das Deutsche Reich geltend machen will...

Die Leute werden ihr bißchen Geld, das sie noch übrig haben, verlieren, ohne etwas zu erreichen. Verdienen wird nur der Vermittler, der diese Vereinsgründung angeregt hat, und ein „Reichsgläubigerverband“ in Deutschland.

75 Millionen Dollar geerbt

B. Wie das „Lodzger Tageblatt“ berichtet, ist der 60-jährige Salomon Dawidowicz aus Pabianice der Erbe seines Neffen Morris Horowicz vel Motel Dawidowicz geworden, der vor einigen Monaten in Los Angeles unter Hinterlassung von 75 Millionen Dollar Bargeld kinderlos gestorben ist.

Salomon Dawidowicz ist ein armer Synagogendiener. Morris Horowicz-Dawidowicz hat es in 18 Jahren vom Zeitungsverkäufer bis zum Millionär gebracht. Er war Sungeselle

Eine vernünftige Neuordnung

Abkündigung von überflüssigen Amtsblättern

Die einzelnen Ministerien haben bisher eigene Gesetzesblätter für ihre Verordnungen herausgegeben. Ein Ausschuß, der seit einiger Zeit die staatlichen Drucksachen und Veröffentlichungen geprüft hat, schlägt jetzt die Abschaffung dieser Blätter (Dziennik Urzędowy) vor: Von nun an sollen sämtliche Verfügungen usw. ausschließlich im „Monitor Polski“ und „Dziennik Ustaw“ veröffentlicht werden; und zwar soll der „Monitor Polski“ alle neuen Bestimmungen und ministeriellen Rundschreiben enthalten, während alle Verordnungen des Staatspräsidenten und alle Gesetze im „Dziennik Ustaw“ abgedruckt werden sollen.

Am 1. Oktober Erwerbslosensteuer von Mietquittungen

Ein- und Zweizimmerwohnungen befreit

× Laut Artikel 8 der Verordnung über die außerordentlichen Zuschläge zugunsten der Arbeitslosenhilfe (Dziennik Ustaw Nr. 74, 1932) wird — wie seinerzeit berichtet — u. a. auch eine Steuer von den Mietquittungen erhoben. Es sei daran erinnert, daß diese Steuer beträgt: bei einer Miete bis höchstens 99,99 Zloty — 25 Groschen, bei einem Betrag von 100 bis 150 Zloty — 50 Groschen, bei einem Betrag von 150 bis 200 Zloty — 75 Groschen, bei einer höheren Miete — 1 Zloty. Die Quittungen über Empfang der Miete von Ein- und Zweizimmerwohnungen sind frei von diesem Zuschlag. Die Gebühren trägt der Hauswirt.

Geriebene Gauner

Am 23. September, in den frühen Morgenstunden wurden die Kaufleute in der Altstadt von Lemberg durch den Besuch einer Kommission des Innenministeriums beunruhigt, die in Begleitung eines Polizisten die Läden besuchte, um deren Sauberkeitsstand festzustellen. Wie nicht anders zu erwarten stand, hatten sie überall allerhand auszuweisen. Sie nahmen Protokolle auf. Da die Kaufleute die Strafe lieber gleich bezahlen wollten, um die Nebenkosten zu sparen, so konnte die „Ministerialkommission“ sehr oft über 1½ Zloty quittieren. Auch ein gewisser Jsaak Zwow sollte die 1,50 Zl. bezahlen. Dieser war jedoch schlauer als seine Genossen. Ihm erschien es wenig glaubhaft, daß sich eine Ministerialkommission persönlich nach Lemberg bemühen werde, um den Zustand der dortigen Läden festzustellen. Außerdem glaubte er nie und nimmer, daß eine solche hohe Kommission sich mit einer so geringen Strafzahlung, wie 1½ Zloty es doch sind, begnügen würde. Er telefonierte seinen Verband an und dieser wieder das Polizeikommando. Dieses mußte von nichts. Die nunmehr eingeleitete Untersuchung stellte fest:

An einen diensttuenden Polizisten waren zwei Männer herangetreten, die Legitimationen mit dem Stempel des Innenministeriums vorzeigten, sich als Ministerialkommission vorstellten und verlangten, daß er sie auf einem Dienstag begleite. Das geschah denn auch.

Natürlich waren die Legitimationen gefälscht.

Lemberg aber lacht. Die Kaufleute, die die 1½ Zloty geblecht haben, ausgenommen. Denn über die wird am meisten gespottet. Nicht minder aber auch über den naiven Polizisten, der der „Ministerialkommission“ auf den Leim gegangen ist.

In einer Kuhhaut über die Grenze

Auf eine merkwürdige Art hat dieser Tage ein fröhlicher Minister Student namens Wieslaw Hawrylowicz die polnisch-russische Grenze überschritten. Hawrylowicz hatte dies schon öfters versucht, wurde von der Sowjetrussischen

Grenzwache aber regelmäßig abgefahrt und abgeschoben. Letztere hatte er sogar dafür 9 Monate im Gefängnis gesessen. Wieder auf freien Fuß gesetzt, begab er sich in ein Grenzort, wo ihm der Gedanke kam, eine Kuh zu töten und in der Haut des getöteten Tieres nach Polen zu flüchten, denn er hatte in der Lubliner Gegend Verwandte. Als die Kuh nach vielen Mühen endlich gefunden und ins Jenseits befördert worden war, trieb er einen Hirten auf, der für ein Trinkgeld die „Kuh“ zusammen mit seiner Herde ganz nahe an die Grenze führte und ihm das Ueber-schreiten derselben erleichterte.

Schatzgräber an der Arbeit

Von dem Swientokrzyger Gefängnis, einem früheren Benediktinerkloster, ging die Sage, daß unter ihm große Schätze vergraben seien. Dieser Tage meldete nun der Bewohner des Dorfes Bartow, Kreis Kielce, den Behörden, daß er einen Plan besäße, der die Ausgrabung der sagenhaften Schätze ermöglichen würde. Und zwar sollen sich unter ihnen Gold- und Silberstangen, eine goldene Monfranz, kostbare Steine u. a. befinden. Rucinski erklärte, den Plan vor vielen Jahren von einem greisen Ingenieur bekommen zu haben, der angeblich beim Vergraben dieser Schätze anwesend war.

In der Kielcer Umgegend erzählt man sich, daß in der Gemeinde Morawica zu Füßen einer alten Kapelle an der Nida 2 Millionen Goldrubel vergraben lägen, die die Aufständischen im Jahre 1863 den Russen abgenommen haben sollen. Diese Legende wird übrigens auch durch ein Dokument bestätigt. Dieser Tage wurde nun mit den Ausgrabungen begonnen, die zehn Tage dauern dürfen.

Rückgang der Arbeitslorenzahl in Polen

Nach den Angaben des Arbeitsvermittlungsamts hat die Zahl der Arbeitslosen am 17. September 156 390 Personen betragen. Sie ist im Verhältnis zur Vorwoche um 9754 Personen zurückgegangen.

Stadtverwaltung von Chelm suspendiert

Die Behörden haben die Stadtverwaltung von Chelm, und zwar den Stadtpräsidenten Hutka, den Vizepräsidenten Terpiß und den Schöffen Dziadoszynski, suspendiert im Zusammenhang mit einer Untersuchung über Mißbräuche in der Stadtverwaltung. Ein anderer Schöffe, Kalmara, befindet sich schon seit längerer Zeit in Untersuchungshaft. Die Geschäfte der Stadtverwaltung führte bisher der Schöffe Protopiat.

Ein eigenartiger Erpressungsversuch

Bei einem Einbruch in das Büro der Speditionsfirma „Atlantic“ in Gdingen wurden die Rechnungsbücher mit den Belegen für das Jahr 1930 und 1931 gestohlen. Der Direktor der Firma Mosewicz erhielt darauf einen Brief, in dem für die Herausgabe der Bücher eine Summe von 25 000 Zl. gefordert und eine Zusammenkunft bei Karthaus vorgeschlagen wurde. Direktor M. begab sich mit einem als Eisenbahner verkleideten Geheimpolizisten an den bezeichneten Ort, und es gelang auch, den Erpresser zu verhaften. Es handelte sich um den Kaufmann Nowak aus Karthaus. Als Komplizen gab der Verhaftete den Buchhalter der Firma „Atlantic“ und den ehem. Rechtsberater des Unternehmens Jan Bartczak an. Beide wurden verhaftet.

Tödlicher Jagdunfall eines Generals

Wie aus Warschau gemeldet wird, ist in der Gegend von Krosno der General i. R. Hempel bei der Jagd ums Leben gekommen. Er wurde von einem anderen Teilnehmer der Jagd angeschossen und erlag den erlittenen schweren Verletzungen.

Ein ganzes Dorf eingäschert 60 Familien obdachlos

Aus Lemberg wird gemeldet: In dem Dorfe Dmytry, Kreis Lemberg, brach ein Feuer aus, daß sich so schnell ausbreitete, daß an eine Rettung des Dorfes nicht zu denken war. Durch das Feuer, das vom frühen Morgen bis in die Nachtstunden hinein dauerte, wurden insgesamt 156 Gebäude eingäschert. Sechzig Familien sind obdachlos geworden. Der Sachschaden beläuft sich auf etwa 500 000 Zl.

350 Wirtschaften verbrannt

Eine Frau und zwei Kinder umgekommen

M. Im Dorf Rubel, Kreis Stolin, entstand aus bisher unbekannter Ursache ein Brand, der sich so schnell ausbreitete, daß in kurzer Zeit fast das ganze Dorf in Flammen stand. Eine Frau und zwei Kinder verbrannten am lebenden Leibe. 350 Wirtschaften mit sämtlichen Geräten und Hausrat wurden eingäschert.

Der Schnaps um 20 Proz. billiger geworden

M. Vor einigen Tagen hat das Spiritusmonopol, wie bereits berichtet, den Preis für Brennspiritus um fast 40 Prozent herabgesetzt. Jetzt hat sich das Monopol entschlossen, auch die Preise für gereinigten Spiritus herabzusetzen. Am 24. 9. erschien nämlich im „Dziennik Ustaw“ eine Verordnung des Finanzministeriums, in der neue Preise für die Erzeugnisse des Spiritusmonopols festgesetzt werden. Der Verkaufspreis von 100prozentigem gereinigtem Spiritus beträgt demnach zusammen mit der Stempelgebühr 9 Zl. anstatt bisher 12,52 Zl. 1 Liter 100prozentiger gereinigter Spiritus für Heilzwecke kostet jetzt 9 Zl. anstatt bisher 10,40 Zl., 1 Liter gewöhnlicher 35prozentiger Schnaps 4 Zl. anstatt 4,80 Zl., 40prozentige „Wyborowa“ 5,30 anstatt 6,90 Zl., 45prozentige „Luskajowa“ 7,50 anstatt 10,40 Zl., 90prozentiger Spiritus für Haus-Heilzwecke 10,20 anstatt 12,50 Zl. Im selben Verhältnis sind auch die Preise für kleinere Mengen herabgesetzt worden. Diese Preisherabsetzungen, die im Durchschnitt 20 Prozent betragen, verpflichten im Kleinhandel ab 29. September und im Großhandel ab 26. September.

Staat gibt 10 000 Parzellen für Holzhäuserbau

In eine Rede anlässlich der Eröffnung der Bauausstellung in Bielany bei Warschau erklärte Vizeminister Zawadzki, daß die Regierung 10 000 Parzellen zum Bau von hölzernen Eigenhäusern zur Verfügung habe.

Kulm, 100 Jahre alt. Eine sehr seltene Feier konnte am 30. August ein ehrwürdiges Glied der Kirchengemeinde Bissowo begehen: Frau Witwe Fedtke, geb. Martin, in Pniowitten feierte ihren 100. Geburtstag. Die Jubilarin erfreut sich noch, abgesehen von einem Augenleiden, verhältnismäßig guter körperlicher und geistiger Frische. Die jungen Mädchen der Kirchengemeinde haben mit dem Geistlichen und zwei Kirchenältesten sowie einer Reihe von Gemeindegliedern unter Ueberreichung verschiedener Gaben die Segenswünsche zu dem Fest dargebracht. Das Geburtstagskind war darüber um so mehr erfreut, da es keine Angehörigen mehr hat. pz.

Briefkasten

S. A.-Kienkwa: Die Guillotine (gesprochen gijotine) ist eine im Frankreich gebräuchliche Köpfmaschine. Sie hat ihren Namen nach dem franz. Arzte Josef Guillotin (1738—1814) erhalten. Ihre Einrichtung ist dergestalt, daß sie dem Verurteilten einen raschen, sichern und möglichst schmerzlosen Tod bringt. Zwischen zwei oben durch ein Querholz verbundenen Säulen gleitet in Falzen ein schweres, scharfes Eisen auf das Genick des auf einem Brett festgebundenen Verurteilten herab und trennt dessen Kopf vom Rumpf. Auf diese Weise ist auch der Präsidentenmörder Goraulow hingerichtet worden.

Aus aller Welt

Bereinigung der methodistischen Sekten Englands

In der Londoner Albert-Hall fand am 20. Sept. in Anwesenheit von 10 000 Personen die Vereinigung der drei methodistischen Sekten, der wesleyanischen, der primitiven und der vereinigten Methodisten, zur „Methodistenkirche von Großbritannien und Irland“ statt. Mit rund 12 Millionen Mitgliedern und etwa 50 Millionen Anhängern ist die neue Kirche die größte protestantische Kirche der Welt. Die Besichtigungen der neuen Kirche in der ganzen Welt werden auf rund 20 Milliarden Zloty geschätzt.

7. Südamerikafahrt des „Graf Zeppelin“

„Graf Zeppelin“ ist am 26. 9. um 7,09 Uhr unter Führung von Dr. Eckener mit 9 Passagieren zu seiner 7. diesjährigen Fahrt nach Südamerika gestartet. An Bord wurden etwa 150 Kilogramm Post mitgeführt.

2500 Opfer der Cholera

In dem nordchinesischen Gebiet Jungst hat sich die Cholera mit großer Schnelligkeit ausgebreitet und bereits über 160 Dörfer heimgesucht. Die Zahl der Todesopfer beläuft sich bisher auf etwa 2500.

Sintflut in Algerien. In den bergigen Gegenden von Mebea in Algerien ging in der Nacht zum 21. 9. ein sintflutartiger Regen nieder, der die zum Teil ausgetrockneten Bäche im Nu in reißende Gebirgsströme verwandelte. Der Taddinard, ein für gewöhnlich ausgetrockneter Gebirgsbach, trat aus den Ufern und überschwemmte das ganze Gebiet. Drei Eingeborene, die sich an dem Ufer des Baches schlafengelegt hatten, wurden von den reißenden Wassermassen fortgeschwemmt und konnten nur noch als Leichen geborgen werden.

Wirtschafts-Geschehen

Lodz, den 27. September 1932.

Marktbericht. Gestern wurden auf den Lodzer Märkten die folgenden Preise gezahlt: Butter 3,60—4 Zl., Herzkäse 1 Zl., Quarkkäse 80 Gr., süße Milch 25—30 Gr., Buttermilch und saure Milch 15—20 Gr., Sahne 1,20—1,60 Zl., eine Mandel Eier 1,50—1,80 Zl., ein Kopf Wirsingkohl 15—25 Gr., Blumenkohl 10—20 Gr., Weißkohl 10—20 Gr., Sauerkohl 40 Gr., Salat 10—15 Gr., Spinat 40 Gr., Sauerkraut 40 Gr., eine Mandel Gurken 1—1,50 Zl., Sellerie und Porree 5—10 Gr., Petersilie und Dill 5 Gr., Meerrettich 1,20—1,60 Zl., Zitronen 15—20 Gr., Tomaten 15 bis 20 Gr., Zwiebeln 15 Gr., Mohrrüben 4—5 Gr., rote Rüben 3—4 Gr., Radieschen 10 Gr., junge Bohnen 50 Gr., Preiselbeeren 30—40 Gr., Äpfel, kleine, 30—40 Gr., große 50 bis 80 Gr., Birnen 0,80—1 Zl., Pflaumen 80—85 Gr., Kartoffeln, der Viertelforzer 1,30—1,50 Zl. Geflügel: eine Ente 2—3 Zl., eine Putz 6—7 Zl., ein Huhn 2—3 Zl., eine junge Gans 4—5 Zl., ein Hühnchen 1,50 Zl., ein Hahn 2—2,50 Zl.

Warschauer Getreidebörse

Für 100 Alto mit Zustellung zur Verladestation.

Roggen 16—16,25, Einheitsweizen 26,50—27,50, Sammelweizen 25,50—26,50, feinstes Weizenmehl 46—51, Weizenmehl 0000 41—46, feinstes Roggenmehl 28—30, feinstes Weizenmehl 22—24, Schrotmehl 22—24

Posener Getreidebörse

Ämtliche Notierungen für 100 Kg in Floty fr. Station Posen.

Richtpreise:

Weizen, neu, gesund, trocken 23,50—24,50, Roggen, neu, gesund, trocken 15,20—15,50, Maltgerste, neu, gesund, trocken, 64—66 Kg. 15,50—16, Maltgerste, neu, gesund, trocken, 68 Kg. 16—17, Braugerste, neu, gesund, trocken 19—20, Hafer, neu, gesund, trocken 12,75—13,25, Roggenmehl (65proz.) 23,75—24,75, Weizenmehl (65proz.) 37,50—39,50, Weizenkleie 9—10, Weizenkleie (grob) 10—11, Roggenkleie 8,75—9, Raps 34—35, Wintererbsen 34—36, Viktoriaerbsen 20—23, Solgererbsen 29—32, Alee (weiß) 140—175, blauer Mohr 68—76, Senf 32—38.

Posener Viehmarkt

Notierungen für 100 Kg. Lebendgewicht loco Viehmarkt Posen mit Handelskosten:

Rinder: Bullen: vollfleischige, ausgemästete 60—64, Mastbullen 54—58, gut genährte, ältere 44—50, mäßig genährte 38—42, Kühe: vollfleischige, ausgemästete 68—72, Mastkühe 54—60, gut genährte 30—40, mäßig genährte 26—30, Färsen: vollfleischige, ausgemästete 74—78, Mastfärsen 66—70, gut genährte 50—56, mäßig genährte 44—48, Jungvieh: gut genährtes 42—46, mäßig genährtes 36—40, Kälber: beste, ausgemästete Kälber 100—104, Mastkälber 90—96, gut genährte 80—86, mäßig genährte 60—70.

Schafe: vollfleischige, ausgemästete Lämmer und jüngere Hammel 70—76, gemästete, ältere Hammel und Mutterschafe 56—60.

Mastschweine: vollfleischige, von 120 bis 150 Kg. Lebendgewicht 124—128, vollfleischige von 100 bis 120 Kg. Lebendgewicht 118—122, fleischige Schweine von mehr als 80 Kg. 96—100, Saunen und späte Kastrate 100—110.

Warschauer Börse

27. September 1932

Amerikanische Dollar	8,94
1 Pfund Sterling	30,96
100 Schweizer Franken	172,43
100 französische Franken	35,04
100 deutsche Reichsmark	212,25

Mittellun

Es ist uns gelungen, Herrn Diplomlandwirt Jern, den Leiter der Landwirtschaftsschule Niedzgod, für einige landwirtschaftliche Vorträge in unseren Genossenschaften zu gewinnen. Herr Jern wird vielen unserer Mitglieder von seinen lehrreichen und abiegenden Vorträgen auf unseren Verbandstagen in Lodz noch in bester Erinnerung sein. Um so wünschenswerter dürfte es auch im Interesse unserer Genossenschaftlichen Entwicklung sein, den Besuch der Vorträge so allgemein wie nur möglich zu gestalten. Gäste sind daher willkommen. Der Eintritt ist frei.

Herr Jern wird alle Fragen der modernen Landwirtschaft streifen, insbesondere jedoch die Vieh- und Milchwirtschaft, den Futteranbau und die Düngemittelanwendung behandeln. Im Anschluß an die Vorträge findet eine Diskussion statt, in der die Besucher ihre eigenen Erfahrungen austauschen und Fragen stellen können, die die besondere Lage ihrer eigenen Wirtschaft betreffen.

Wir geben nachstehend die Reihenfolge der Vorträge bekannt:

Sonnabend, den 15. Oktober 1932

Veranstalter: Ländliche Spar- und Darlehnskasse Adamów, in Adamów, nachmittags gegen 5 Uhr.

Sonntag, den 16. Oktober 1932

Veranstalter: Ländliche Spar- und Darlehnskasse Augustopol, in Chodcz, anschließend an den Gottesdienst.

Montag, den 17. Oktober 1932

Veranstalter: Ländliche Spar- und Darlehnskasse Grodziec, in Grodziec bei Konin, nachmittags 2 Uhr.

Sollten in der Tageszeit noch Veränderungen eintreten, werden wir diese noch rechtzeitig bekanntgeben. In Anbetracht der Wichtigkeit dieser Vorträge erwarten wir von allen unseren Genossenschaften, die in erreichbarer Nähe des Veranstaltungsortes anässig sind, daß sie sich verbend für die Teilnahme, besonders auch durch Gäste, auf die wir Gewicht legen und die uns herzlich willkommen sind, einsetzen, um einen recht zahlreichen Besuch im Interesse der Sache zu gewährleisten.

Verband der Deutschen Genossenschaften in Polen, Lodz.

Druck und Verlag:

„Libertas“, Verlagsgef. m. b. H., Lodz, Retitauer 88

Bruchkranke

an Lähmungen und orthopädischen Verkrüppelungen Leidende!

Sichere Hilfe und Erfolg ohne Operation!



Brüche, wie auch allerlei Verkrüppelungen dürfen nicht vernachlässigt werden, da die Folgen für das menschliche Leben sehr gefährlich sind. Jeder Bruch kann so groß wie der Kopf eines erwachsenen Menschen werden, was meistens durch den sich einstellenden Brand und Darmverwicklungen einen tödlichen Ausgang nimmt.

Spezielle orthopädische Heilbandagen meiner Methode beseitigen radikal ohne jegliche Operation die veralteten und gefährlichsten Brüche bei Männern, Frauen und Kindern. Für Rückgratverkrümmungen und gegen sich bildende Budel (Höder) spezielle orthopädische Korsetts. Gegen krumme Beine und schmerzhaftes Plattfüße — orthopädische Einlagen. Künstliche Füße und Hände. Belobigungsschreiben haben folgende Universitätsprofessoren ausgestellt: Prof. Dr. A. Baronez, Prof. Dr. F. Marisjster, Prof. Dr. B. Kielanowski u. m. a.



Orthopädische Anstalt, Dir. J. Rapaport,

Spez. Orthopäde aus Lemberg

Lodz, Wulczanka 10, Front, Portier, Telefon 221-77

empfängt von 9—13 und von 15—19 Uhr.

Achtung: Die Kranken müssen persönlich erscheinen.

Dankschreiben.

An dieser Stelle spreche ich Herrn Dir. Rapaport, wohnhaft in Lodz, Wulczankastr. 10, meinen herzlichsten Dank aus für das meinem an Wirbelsäulen-Tuberkulose leidenden 5jährigen Töchterchen fachkundig und zweckmäßig angelegte orthopädische Heilkorsett. Mein Töchterchen konnte nicht gehen. Die Chirurgen verordneten ihr eine langwierige Diegestur in Gips, jedoch wurde sie dank Herrn Dir. J. Rapaport jener harten Therapie überhoben. Sie bewegt sich sehr gut und fühlt sich gesund. Für die von großem Fachwissen zeugende Behandlung meines Töchterchens in ihren Unglückstagen sage ich hiermit meinen öffentlichen Dank.

Lodz, Zajacka 127.

(—) Hermann Eduard Lebrecht, Friedhofsverwalter.

Obiges wurde im Wortlaut unt. Rep. Nr. 2988 am 24. August 1932 vom Notar Kaz. Kosmann in Lodz amtlich bestätigt.

Vereins- Diplome

ab Lager und gegen Bestellung
empfiehlt

„LIBERTAS“ - Buchvertrieb
Lodz, Petrikauer Str. 86

Kennen Sie schon

„Schulmeister Schlabs“?

von B. M. Scherling.

Diese heitere Broschüre erhalten Sie bei „Libertas“, Lodz, Petrikauer 86, bei Einsendung von 3. 1,05 in Briefmarken.

Gutschein

Gültig für Freitag, den 7. Oktober
von 2—3 Uhr nachmittags

zur Einholung einer Rechtsauskunft
in der Schriftleitung des „Volksfreundes“

Wir machen darauf aufmerksam, daß wir Rechtsauskünfte grundsätzlich nur mündlich erteilen. Schriftliche Auskünfte die im Interesse der Sache ausführlich gehalten werden und daher stets sehr umfangreich ausfallen, können wegen des damit verbundenen Zeitverlustes leider nicht erteilt werden.

Landwirte!

Alle Arten von landwirtschaftlichen

Maschinen und Geräten

Künstliche Düngemittel

Baufalk

Zement

Kohle

Saatgetreide

erhalten Sie billig und gut
bei der

Warenzentrale d. Deutschen Genossenschaften
Spóldz. z odp. udz.

Lodz, Aleje Kościuszki Nr. 47

Telefon Nr. 197-03

Telegramm Adresse: „Centow Łódź“